



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Verfall der Eloquenz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

Tendenzschriften, so gab es auch Reden auf erdichtete Anlässe ¹⁾, als Formulare für Begrüßung großer Beamten, Fürsten und Bischöfe u. dgl. m.

Auch für die Redekunst gilt der Tod Leos X. (1521) und die Verwüstung von Rom (1527) als der Termin des Verfalls. Aus dem Jammer der ewigen Stadt kaum gestücht, verzeichnet Giovio ²⁾ einseitig und doch wohl mit überwiegender Wahrheit die Gründe dieses Verfalls:

„Die Aufführungen des Plautus und Terenz, einst eine Übungsschule des lateinischen Ausdruckes für die vornehmen Römer, sind durch italienische Comödien verdrängt. Der elegante Redner findet nicht mehr Lohn und Anerkennung wie früher. Deshalb arbeiten z. B. die Consistorialadvocaten an ihren Vorträgen nur noch die Proömien aus und geben den Rest als trüben Mischmasch nur noch stoßweise von sich. Auch Casualreden und Predigten sind tief gesunken. Handelt es sich um die Leichenrede für einen Cardinal oder weltlichen Großen, so wenden sich die Testaments-executoren nicht an den trefflichsten Redner der Stadt, den sie mit hundert Goldstücken honoriren müßten, sondern sie miethen um ein Geringes einen hergelaufenen fecken Pedanten, der nur in den Mund der Leute kommen will, sei es auch durch den schlimmsten Tadel. Der Todte, denkt man, spüre ja nichts davon, wenn ein Affe in Trauergewand auf der Kanzel steht, mit weinerlichem heiserm Gemurmel beginnt und allmählich in lautes Gebell übergeht. Auch die festlichen Predigten bei den päpstlichen Functionen werfen keinen

¹⁾ Briefe sowohl als Reden dieser Art schrieb Alberto di Ripalta, vgl. die von ihm fortgesetzten, von seinem Vater Antonius verfaßten *Annales Placentini*, bei Murat. XX, Col. 914 fg., wo der Pedant seinen literarischen Lebenslauf ganz lehrreich beschreibt.

²⁾ Pauli Jovii *Dialogus de viris litteris illustribus*, bei Tiraboschi, Tom. VII, Parte IV. — Doch meint er noch wohl ein Jahrzehnt später,

am Schluß der *Elogia literaria*: *Tenemus adhuc*, nachdem das Primat der Philologie auf Deutschland übergegangen, *sincerae et constantis eloquentiae munitam arcem etc.* Die ganze Stelle, deutsch bei Gregorovius VIII, S. 320 fg., ist ganz besonders wichtig für die Betrachtung Deutschlands durch einen Italiener und in diesem Sinne unten nochmals benutzt.

rechten Lohn mehr ab; Mönche von allen Orden haben sich wieder derselben bemächtigt und predigen wie für die ungebildetsten Zuhörer. Noch vor wenigen Jahren konnte eine solche Predigt bei der Messe in Gegenwart des Papstes der Weg zu einem Bisthum werden.“

Achtes Capitel.

Die lateinische Abhandlung und die Geschichtschreibung.

An die Epistolographie und die Redekunst der Humanisten schließen wir hier noch ihre übrigen Productionen an, welche zugleich mehr oder weniger Reproduktionen des Alterthums sind.

Hierher gehört zunächst die Abhandlung in unmittelbarer oder in dialogischer Form¹⁾, welche letztere man direct von Cicero herüber nahm. Um dieser Gattung einigermaßen gerecht zu werden, um sie nicht als Quelle der Langenweile von vorn herein zu verwerfen, muß man zweierlei erwägen. Das Jahrhundert, welches dem Mittelalter entrann, bedurfte in vielen einzelnen Fragen moralischer und philosophischer Natur einer speciellen Vermittelung zwischen sich und dem Alterthum, und diese Stelle nahmen nun die Tractat- und Dialogschreiber ein. Vieles, was uns in ihren Schriften als Gemeinplatz erscheint, war für sie und ihre Zeitgenossen eine mühsam neu errungene Anschauung von Dingen, über welche man sich seit dem Alterthum noch nicht wieder ausgesprochen hatte. Sodann hört sich die Sprache hier besonders gerne selber zu — gleichviel ob die lateinische oder die italienische. Freier und vielseitiger als in der historischen Erzählung oder in der Oration und in den Briefen bildet sie hier ihr Satzwort, und

¹⁾ Eine besondere Gattung machen natürlich die halbsatirischen Dialoge aus, welche Pandolfo Collenuccio und besonders Pontano dem Lucian nachbildeten. Von ihnen sind dann

Erasmus und Hutten angeregt worden. — Für die eigentlichen Abhandlungen mochten frühe schon Stücke aus den Moralien des Plutarch als Vorbild dienen.